

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 52

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

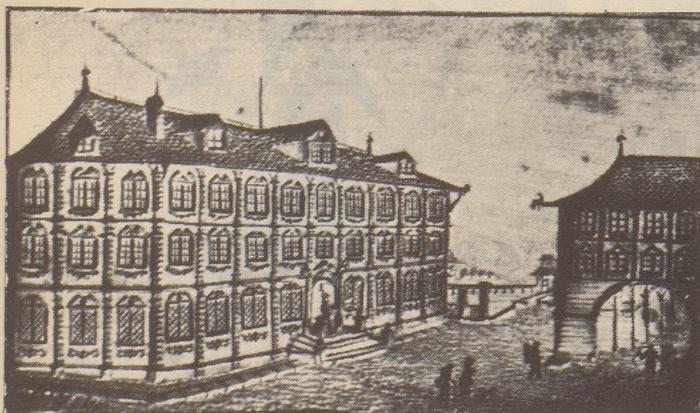
Tirggelzeit

Man kann den Titel dieser Seite auf mehrere Arten auslegen; das liegt an der Sprache. Da schrieb zum Beispiel einst ein Berner: «Was i bishär als Tirggel ghennt ha, isch z Züri um d' Neujahrszyt Mode; es sy herti, poschtchartegroßi Bitze Bachchwaar mit yneddrückte Helgeli. I ha sen ou gärn, aber d' Gägeli no lieber.» Wozu ich höchstens sagen muß, daß Gägeli (ich kann mich aber täuschen) Mandelweggli sind. Und zweitens: Die Formulierung «herti, poschtchartegroßi Bitze Bachchwaar» mag den einen und andern Zürcher scheußlich beleidigen. Denn schließlich gelten die Tirggel als die Zürcher Spezialität.

Aber Tirggel hat noch andere Bedeutungen. Ein Tirggel ist auch ein schlampiger oder unbeholfener oder schwächlicher Mensch, ein Tirggeli etwa eine Frau, die mit Belanglosem gänggelet, statt Wichtiges zu erledigen. Und endlich hat in Zürich der Rauschmann einen Tirggel, nämlich e Chischete, en Flade, en Aff, en Tätsch. Mit einem (Slang-)Wort: «Er isch zue» oder «verlade» oder «vernaglet». Dieser Tirggel wird mit Alkoholpromille fabriziert; wer ihn seiner Frau heimbringt, wird eher Kaktus als Lorbeer ernsten. Und er hat gar nichts mit dem Rezept zu tun, das Caspar Wyss im Jahre 1679 schon mitteilte: «Güti dirgeli zumachen. 1 bärcher hung, 3 lot inber wihsen (weißen Ingwer), 1 glesis vol ros-waser, 1 Kübeli vol nidel milch, oder ein wenig amelmäl, man nimt auch wihsen wihsen.»

Die eine und andere Redewendung bezieht sich auf eßbaren Züri-Tirggel. Wenn der Zürcher das ausdruckslose Gesicht eines stumpfsinnigen Menschen als Tirggeli-Gesicht bezeichnet, so kommt das wohl daher, daß es an die bleiche, ausdruckslose Hinterseite des Tirggels erinnert. Und – das hat mitten im letzten Krieg Redaktor und Schriftsteller Edwin Arnet in einem Tirggelbuch mitgeteilt – unsere Großväter haben früher, wenn sie die Zeitung mit

Das Zürcher Rathaus. Holzmodel von 1823



den Todesanzeigen aufschlugen, ausgerufen: «Hüt häts wider vill Tirggel», denn die schwarze Umrahmung der Todesanzeige erinnerte sie an die ornamentale Umrahmung des Honiggebäcks.

Da ich soeben eine der betrüblichsten Seiten unseres Lebens erwähnt habe, muß ich nun vielleicht doch dieses beifügen: Ende November ist in Zürich der pensionierte Postbeamte Ernst Weber im 79. Altersjahr gestorben. Er hatte an der Spiegelgasse gewohnt, wo Prominenz von Büchner bis Lenin einst auch niedergelassen waren. Aber eine Spur weiter unten, im Haus zum «Felsen Egg», Hausnummer 18. Ernst Weber nun war einer der renommiertesten Kuchenmodelsammler; er besaß prachtvolle hölzerne, tönerne und zinnerne Formen.

Wann schenkt man Tirggel? Es kommt halt sehr darauf an. Die einen fangen im November damit an. Andere pochen auf die Weihnachtszeit. Zeitweise brachte man den Kindern Tirggel, nachdem der erste Schnee gefallen war. Und in Abwandlung eines Operettentextes gilt nicht zuletzt: «Schenkt man sich Tirggel am Neujahr ...» Jeder soll es so einrichten, wie's ihm und seinem Beutel am besten paßt. Das gilt übrigens auch für die Frage: Sind Tirggel ein Leckerbissen oder eine Zumutung? In Gotthard Schuhs Tirggelbuch von 1941 erfährt man zum Beispiel ungefähr:

Außerhalb der Zürcher Mauern verliert scheint's der Tirggel Sinn und Geschmack. Ein Zürcher Konditor spendet St. Galler Kin-

dern allerlei Backwerk. Sie danken für alles, nur für die Tirggel nicht: Nein, diese Brettli hätten sie nicht essen können. Der Berner, der ins Währschafte beißen will, spuckt das Tirggelbrettli aus. Der Appenzeller findet den Tirggel dünn und meint, er sei ein «Bastard des Gebäcks».

Der Zürcher aber, ha ha, der liebt seinen Tirggel: Er bricht ein Stück ab, nicht zu groß und nicht zu klein, trölt es im Munde, und «seine Zunge geht mit dem Tirggel-splitter um wie ein Brautwerber mit der Schwiegermutter: das ist ein Einwickeln und Umwenden, ein Befühlen und ein Abtasten!» Und Kenner meinen, man müßte ihn halt bloß zwischen dem Uetliberg und dem Zürichberg essen. Er sei einfach, trotz heiteren und ernsten Helgeli, keine Exportware. Als «Beleg» für diese Behauptung wird Gottfried Keller angeführt: Er kündigt in einem Brief an Marie von Frisch in Wien, mit der er gut befreundet ist, die Zusendung eines Packes «Basler Leckerli» an, womit er «das Nationalgebäck seiner Stadt für den Export bewußt ignoriert».

Vielleicht darf ich noch ein Detail aus der wechselreichen Geschichte des Zürcher Tirggels herausgreifen: Er war nämlich einmal sozusagen die gebackene Ansichtspostkarte. Die Zürcher im Ausland wollten Weihnachten nicht ohne tirggelbelagten Christbaum feiern. Sie ließen sich von den Angehörigen in der Heimat Züri-Tirggel zuschicken. Und da tauchte der Wunsch nach «Zürcher Ansichten» auf dem Gebäck auf.

So hielten denn die Auslandzürcher in Afrika und Australien am Weihnachtsabend den Tirggel gegen das Licht und zeigten sich gegenseitig begeistert die Ansichten von Zürich, natürlich auch von andern Städten. Und besonders interessiert waren sie an Darstellungen von Neubauten, von denen sie in Briefen und Zeitungen gelesen hatten. Da gab's denn etwa Tirggel mit der neuen Mädchenschule beim Grossmünster, mit dem Schweizerischen Landesmuseum, mit der «Nouvelle Poste», mit der Kantonsschule. Und weil der Tirggel am heißen Äquator etwa Gefahr lief, weich zu werden, mußten die nach Uebersee verschickten Tirggelbüchsen sehr gründlich verlotet werden ...

Sprüche auf Tirggeln

Zwar sind die «Helgeli» auf den Tirggeln in der Regel wichtiger als die Sprüche und Versli. Dennoch hier eine kleine Tirggelspruchauswahl: Einer heißt etwa: «Suchst du einen Toten, faß dich bei den Ohren.»

Der fiel mir kürzlich ein, als ich im Redaktionstrakt einer großen zürcherischen Tageszeitung eine Leserkarte mit dem handgeschriebenen Text entdeckte: «Ihr Herren Redaktoren, nehmst euch an den Ohren!»

*

Wie nützlich wär' es für den Staat, lebt von der Luft der Bürokrat.

*

Setzt eine Frau den Mann herab, schneidet sie selbst sich die Nase ab.

*

Glühend will ich dich umfassen, nimmer, nimmer von dir lassen, drücken dich an meine Brust, fühlen hohe Himmelsslust.

*

Es ist so mancher wie mans spricht, ein Narr und weiß es selber nicht.

*

Ein Kind von Herz und Wandel rein, geschmückt mit guten Sitten, ist überall bei groß und klein, beliebt und wohl gelitten.

*

Die Weiber wollen immerfort das erste und das letzte Wort.

*

Es geht nichts über Reinlichkeit, sagte der Hanswurst und kehrte zu Pfingsten sein Hemd um.

*

Uebrigens findet man mitunter auf Lebkuchenherzen einen Vers, der gar kein Lebkuchen-, sondern ein alter Tirggelspruch ist: «Ehret die Frauen, sie backen und trölen himmlische Kuchen für irdische Löwen.»



GRINDELWALD

Januar – Pulverschnee und Pistenpaß! In Grindelwald da tut sich was!

Regie führen die Weltelite des Damen-Skiensportes und die Feinschmecker. 15.–19. Januar 1972: Internat. Weltcup-Damenskirennen.

10.–22. Januar 1972: Quinzaine Culinaire de Grindelwald und zudem noch ein weiteres attraktives Sonderangebot: Grindelwalder Januar-Ski-Curling-Paket vom 8.–22. Januar 1972 ab Fr. 177.–.

Spezialprospekte und Programme: Verkehrsbüro Grindelwald.